



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

518 (7.11.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-92682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-92682)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Ergebend 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag M. 2.48 pro Quartal.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2821.

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Größte und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.  
• Expedition: Nr. 218.  
• Druckerei: Nr. 841.  
• Filiale: Nr. 815.

Inserate:  
Die Colonne-Zeile . . . 20 Bg.  
Kurzweilige Inserate . . . 25  
Die Restame-Zeile . . . 40  
Einzelnummer . . . 5

E 6, 2.

E 6, 2.

Nr. 518

Donnerstag, 7. November 1901.

(Mittagblatt.)

### Mainkonkurrenz.

Unter dem Titel: „Die zukünftige Verkehrs-entwicklung auf dem regulierten Main mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Würzburg“ hat der durch seine verkehrspolitischen Schriften rühmlichst bekannte Königlich Bayerische Betriebsingenieur Heubach eine Studie veröffentlicht, die ihm den staatswissenschaftlichen Doktorgrad an der Universität Würzburg eingetragen hat und die gerade im gegenwärtigen Augenblick von hohem Interesse für den hiesigen Platz ist. Meint der Verfasser in der Schrift doch selbst, daß der Handel Mannheims der zukünftigen Entwicklung Aschaffenburgs, sowie der Mainschiffahrt überhaupt mit merklicher Unruhe entgegen sieht.

Was zunächst den Schiffsahrtsweg und dessen Verbesserung betrifft, so gelangt Heubach zu dem Ergebnisse, daß die Kanalisierung d. h. die künstliche Stauung des Maines nicht über Aschaffenburg hinaus geführt und daß hinter diesem Punkte mainaufwärts nur eine Regulierung vorgenommen werden soll. Die Fortführung der Kanalisierung soll deshalb unterbleiben, weil das zwischen Aschaffenburg und Würzburg gelegene „badische Städtchen Wertheim“ ein verkehrspolitisch bedenklicher Punkt sei, der in Folge seiner günstigen Lage beim Anschluß an die Großschiffahrt „sowohl Aschaffenburg als auch Würzburg“ gefährden würde. „Man darf sich“, sagt der Verfasser wörtlich, „nicht dem mindesten Zweifel hingeben, daß der Handel Mannheims . . . die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen würde, mit Hilfe eines badischen Hafens in Wertheim Aschaffenburg zu unterbinden.“ In dieser Hinsicht sieht der Verfasser offenbar Gespinnster, denn kein Mensch in Mannheim dürfte daran denken, in Wertheim einen Hafen anlegen zu wollen, um den Aschaffenburgern das Leben sauer zu machen. Ob Aschaffenburg, Würzburg oder Wertheim, das ist für Mannheim — Heuba! Mannheim hat vorläufig an den neuen Rheinhäfen genug, die wachlich nicht zu seiner Freude erbaut worden sind; es kann auf neue Mainhäfen verzichten. Denn die Kanalisierung bis Aschaffenburg wird, darin stimmen wie dem Verfasser vollständig bei, „ohne Zweifel nicht nur einen Teil des Güterumschlags von Mainz, Frankfurt und Straßburg nach Aschaffenburg verlegen, sondern sie wird auch einen gewissen Teil des Verkehrs, der heute über Mannheim nach Bayern und von Bayern nach Mannheim geht, auf den Weg über Aschaffenburg leiten.“ Es ist darum für Mannheim auch ganz gleichgültig, ob Bayern zur Umgehung von Wertheim einen Kanal Aschaffenburg-Lohe durch den Speßart baut oder nicht; die Schädigung bleibt die gleiche.

Interessant sind die Erwägungen, die Heubach darüber anstellt, durch welche weiteren Mittel (neben der Verbesserung des Wasserweges) der Main und seine Häfen leistungs- und konkurrenzfähig gemacht werden könnte. In Bezug auf die Schiffsahrt meint er, „man könnte daran denken, das jetzt nur auf den Schleppdienst beschränkte staatliche Unternehmen (der sog. bay. Rettenschleppschiffahrt) zu einem mit eigenen Schiffen ausgestatteten Transportunternehmen zu erweitern, wobei dann die beiden, unter einheitlicher Leitung stehenden Anstalten — Eisenbahn und staatliche Mainschiffahrt — sich gegenseitig unterstützen können.“ Beide sollen ermäßigte Tarife bis und ab Aschaffenburg und Würzburg einführen. Die bayerische Staatsbahn soll einen Teil ihres Kohlenverkehrs der Mainschiffahrt zukommen lassen, um diese lebenskräftiger zu machen. (Wehnliches geschieht zur Belebung des Rheiner Hafenverkehrs auf dem Rhein Seitens der

Badischen Bahn, die einen Teil ihres Ruhrkohlenbedarfs heute schon nicht mehr über Mannheim, sondern über Rehl leitet.) — Weiter sollen Lantanlagen, Lagerhäuser, Kohlenaufbereitungsanstalten u. s. w. gebaut, ferner Anlaufgenossenschaften für den Kohlenbezug gebildet und größere Unternehmungen für die Einfuhr von Petroleum u. s. w. begünstigt und gefördert werden. Dazu soll eine Festlegung der mit Hilfe von Agenturen herbeizuführenden direkten Frachten von und nach den Seeplätzen stattfinden.

Betreffs der einzelnen Transportartikel hat Heubach Frachtergleichungen angeleitet, die wir, ohne auf die theilweise nicht ganz einwandfreien Einzelsätze einzugehen, hier nur kurz berühren. Hiernach werden Kohlen künftig für das nördliche Bayern von Würzburg bis Ingolstadt am vorteilhaftesten über Aschaffenburg und falls besondere Ausnahmestände für die neuen Umschlagplätze eingeführt werden (voran wohl nicht zu zweifeln ist), auch für Südbayern über diesen Punkt geleitet werden können.

Ueber Petroleum sagt Heubach: „Würden die bayerischen Mainhäfen einen Petroleum-Umschlagtarif erhalten“ wie Frankfurt, Mannheim u. s. w. „und würde die Verwaltung der Rettenschleppschiffahrt auf dem Main einen Ausnahmetarif für Petroleum in Tankschiffen zugestehen, so könnte Würzburg auch in der Versorgung Südbayerns (nicht nur Nordbayerns) Mannheim aus dem Felde schlagen“, wobei Voraussetzung ist, daß sich eine größere Petroleumfirma daselbst niederläßt.

Für Holz wird eine Ausfuhrbegünstigung in der Form verlangt, „daß etwa an den in bayerischen Mainhäfen vom Bahnhöfen in Schiffe umgeschlagenen Brettern ein fester Betrag (an Fracht oder dergl.) — z. B. 5 M. per Wagen — nachgelassen würde.“ Ferner wird die Frage ventilirt, ob „die bayerischen Sägen nicht am Niederrhein große, reichsortierte Lager halten“ sollen.

Getreide kann für ganz Bayern (abgesehen von Kempten) künftig am billigsten über Würzburg verfrachtet werden. Endlich kann nach Heubach künftig der ganze Städtgut, also der eigentliche Speiditions-Verkehr zwischen Bayern und den Rheinländern, ferner zwischen Bayern und Oesterreich einerseits und Holland andererseits über Würzburg geleitet werden.

Wir begnügen uns mit diesen kurzen Auszügen und empfehlen das hochinteressante Schriftchen der Aufmerksamkeit des hiesigen Handelsstandes. Man gehe nicht achselzuckend über einzelne etwas lächerliche Perspektiven hinweg, die der Verfasser seinen bayerischen Landsleuten eröffnet. Man würde damit den gleichen Fehler begehen, den man begangen hat, als Ulrich (früher vortragender Rath im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, jetzt Eisenbahndirektionspräsident in Kassel) in seinem betannten Buch „Stofftarife und Wasserstraßen“ im Jahre 1894 in Bezug auf Mannheim und die badische Staatsbahn sagte: „Aber schon nahe auch für sie (die sich in so beneidenswerther Lage am Rhein befanden) das Verhängnis. Nach Ausbau des Straßburger Hafens beginnt die Schiffsahrt ihre Fahrten . . . bis Straßburg auszubehnen . . . Es ist nur eine Frage der Zeit, daß entweder der Rhein bis Straßburg vollständig fahrbar gemacht oder durch Seitenanläufe die Schiffsahrt bis dahin ohne Gefährdung einmündlich wird. Dann wird die badische Staatsbahn nicht nur den Verkehr Mannheim-Eßaf, sondern auch den wichtigen Durchgangsverkehr Mannheim-Schweiz zum größten Theil verlieren.“ Heute, wo die Rheintorrektion bis Straßburg-Rehl so gut wie beschossen ist u. wo zu Straßburg noch die Häfen Rehl und Karlsruhe gekommen

sind, ist die Richtigkeit und große Bedeutung der Voraussage Ulrichs erwiesen.

Mannheim-Ludwigshafen muß sehr, wo von allen Seiten an der Zersplitterung seines Verkehrsbestandes gearbeitet wird, alle Hebel in Bewegung setzen, um die Konzentration des Verkehrs zu erhalten. Wenn man die Folgen einer solchen Zersplitterung sehen will, dann braucht man nur an die Donau zu gehen, wo — allerdings in Folge anderer Umstände — eine Zerreißen des kompakten Verkehrsbestandes stattgefunden und zu den traurigsten Konsequenzen für Schiffsahrt, Bahnen und die beteiligten Staaten geführt hat. — Vieles muß für den hiesigen Platz gehon werden, vor Allem in Bezug auf die Bahntarife. Man komme uns nicht mit alten und veralteten Vereinbarungen, die unsere Tariffreiheit angeblich einschränken; das würde uns — mutatis mutandis — an den berühmten Wassergreis Nidelmann in der „Verfunkenen Glocke“ erinnern, der dem lebensdürftigen Rautendelstein zuruft: „Du liegst gekettet an ein altes Buch!“ Hoffentlich müssen wir in Mannheim nicht ewig an der Kette eines alten Tarifbuches liegen!

### Die Abschaffung der württembergischen Sonderbriefmarken

beschäftigt die Presse aller Parteien des Landes. Das Organ der Deutschen Partei, die Württ. Volksztg., äußert das Vertrauen, daß die Art der Abrechnung billig und gerecht ist, und begrüßt mit Freuden den Tag, da „mit den Sondermarken der Einzelverwaltungen ein weiteres Werkzeug der einseitigen Zerrissenheit aus dem öffentlichen Verkehr verschwindet“. An dieser Freude nimmt auch dem Lager der Antipoden die Schwäb. Tagw. theil, mit der Bemerkung, daß dieser Schritt zur Vereinheitlichung des Reichsverkehrs zweifellos für den allgemeinen Verkehr eine sehr vorteilhafte Veränderung sei, die mancher belästigenden Unbequemlichkeit ein Ende mache. Der Beobachter erinnert an eine Rede des Abg. Haushmann, der vor Abschluß eines Vertrags eine Verständigung mit dem Landtag gewünscht hatte, und meint: „Man hat die Regierung doch einen fertigen Vertrag vorgelegt, an dem nichts mehr zu ändern sein und den die Volksvertretung einfach zur Kenntnis nehmen soll. Ob das verfassungsmäßig der rechte Weg ist und ob es politisch klug gehandelt heißt, wird genau geprüft werden müssen.“ Auch das Deutsche Volksbl. ist der Ansicht, daß eine Zustimmung der württ. Stände jetzt gar nicht mehr nötig sei. Das ultramontane Blatt fügt aus der Geschichte der jetzt gelösten Frage noch hinzu:

„Bei der letzten Beratung des Postrats in der Kommission erklärte sich bekanntlich anfänglich die Volkspartei gegen die Einheitsmarke, um dann innerhalb 2 Wochen umzufallen, sich nicht nur für dieselbe auszusprechen, sondern auch sofort einen Antrag auf Einführung derselben zu stellen. Galtler hatte diesen zu begründen. Die Regierung erklärte sofort, daß sie zur Zeit in Unterhandlungen über diese Frage mit der Reichspost stehe, und nun liegt das Produkt derselben vor. Der Eifer der Volkspartei hat sich somit schlecht gelohnt und kann für diese noch bedenklich werden, wenn man sich daran erinnert, daß es gerade der „Beobachter“ gewesen ist, der den engen Zusammenhang der Selbstständigkeit der Post mit der Eisenbahn betonte.“

Die Auffassung, daß der Vertrag das Mitwirkungsrecht der Stände an sich nicht berührt, ist ganz richtig. Er ist den Ständen nicht zur Beschlußfassung, sondern nur zur „Kenntnisnahme“ vorgelegt. Dies entspricht durchaus den staatsrechtlichen Verhältnissen. Eine ganz andere Frage ist es, ob die Stände, insbesondere die Kammer der Abgeordneten, darauf

### In Fesseln erster Liebe.

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

40) (Fortsetzung.)  
Vergebens drang Edebrecht in sie, sich ihm gänzlich anzuvertrauen. Sie leugnete die Sorgen ab, die ihr doch auf der Stirn geschrieben standen. Es war dies ein schmerzlicher Fehler, welchen sie in ihrem Leben, falschen Stolz und in ihrer Unerschrockenheit beging. Edebrecht empfand es bitter, daß sie ihm etwas verheimlichte. Ihm war die erste Bedingung, welche er an die Frau seines Herzens stellte, hohes, rühmliches Vertrauen. Was in die geheimsten Hallen ihrer Seele, die verborgenen Tiefen ihres Herzens mußte er ihr bilden. Da durfte nicht sein und nichts sich regen, was sie ihm verheimlichte. So aber gewann nach und nach ein eifersüchtiges Mißtrauen in ihm Raum.

Die Unterredung mit Kaleska an jenem Tage war nicht spurlos an ihm abgegangen. Nur zu deutlich erinnerte er sich ihrer Warnungen. Damals hatte er darüber gelacht, im Vertrauen auf die Kraft seiner Liebe, nun aber meinte er zu empfinden, daß alle diese Reize doch nicht ausreichten, ihn seinem Ziele näher zu bringen und Reginas Passivität zu überwinden. Sie hingte vor der Entscheidung und suchte sie immer und immer weiter hinauszuschieben; denn sie sah die Folgen voraus: einen unheilbaren Bruch mit dem Vater oder doch im günstigsten Falle eine dauernde Entfremdung und damit verbunden das Zerwürfniß mit Alfred, der dann sicherlich seine Geldforderungen mit der ihm eigenen kalten Klugheit geltend machte. Das aber bedeutete so viel, wie der Bruch der bisher mühsam aufrecht erhaltenen Existenz, den Verlust von Vermögen, den der Vater gewiß nicht überlebte.

Für den leidenschaftlich empfindenden Mann aber waren alle diese Erwägungen nur Vorwand. Ihm war seine Liebe Alles. Er konnte außer ihr nichts, was bestimmend auf ihn hätte einwirken

können. Ihr hätte er alles Andere zum Opfer gebracht. Natürlich stellte er die gleiche Forderung an Regina, und da sie dieser nicht nachgeben konnte, begannen sich Zweifel in seinem Herzen zu regen. Der von Kaleska ausgestreute Same des Mißtrauens trug seine ersten Früchte.

Wiewohl, wenn er, von innerer Unruhe gepeinigt, rastlos durch den Wald irrte, drängte sich ihm der Gedanke auf, daß Regina eine Entscheidung überhaupt nicht wünsche, daß sie nur mit ihm spiele und dann, nachdem das schwächliche Stroisäuerchen in ihrem Herzen erloschen, suchen werde, mit guter Manier und ohne sich zu kompromittieren, von ihm loszukommen. Es däunte ihm, daß eine echte Liebe über alle Hindernisse hinweg, ohne jede Rücksicht nur nach dem Besten des Geliebten streben müsse. Konnte sie ihn denn lieben, wenn sie im Stande war, ihm tagelang anzuschweifen und bei etwaiger Begegnung vor den Augen Dritter ihn so gleichmüßig höflich zu behandeln, als stehe er ihr völlig fremd gegenüber, während sein Blut in liebevollem Verlangen und eifersüchtiger Qual kochte.

Rehr als einmal kam es dann zu heftigen Szenen zwischen ihnen, wenn er, bis zum Wahnsinn der Eifersucht angestachelt, sie der Unzeit und Gleichgültigkeit, ja direkter Untreue beschuldigte. Er beschloß noch die jübe, ursprüngliche Leidenschaft eines Jünglings. Harte Worte schleuderte er in seinem eifersüchtigen Jorn hervor, in diesem stets unerfüllten, nervenzerstörenden, unendlich aufreizenden Sehnen nach endlicher Klärung, des immer unvollbar werdenden Verhältnisses.

Er fühlte selbst, daß er Regina damit Unrecht that, doch fast konnte er nicht mehr anders. Er zerriß seine beste Kraft in diesem fruchtlosen Regieren, Hoffen, Streiten. Sein ganzes Sein wurde heruntergezerrt von der endlosen Qual herabstürzender Eifersucht. Er kam so weit, bisweilen der Liebe zu fluchen, welche ihn gefangen hielt, sich gewaltsam losreißen zu wollen — doch das vermochte er nicht mehr! So fest war sie mit seinem Leben verwachsen, daß er außer ihr überhaupt nichts weiter kannte, hoffte, fürchtete.

Wie sehr er mit seinen leidenschaftlichen Ausdrücken Regina auch erschreckte und oft sogar beleidigte, fiel es ihr doch leicht, ihm zu

verzeihen. Sie sah ja so klar, daß eben nur die Größe seiner Liebe es war, welche ihn fesseln ließ, und daß sie bisweilen in mancher Beziehung im Unrecht gegen ihn war. So gelang es ihr auch stets, ihn immer wieder zu verzeihen und von einem Gewaltstreit zurückzuhalten. Sie besaß eine fast unbefangene Macht über ihn. Ihrer weichen, bittenden Stimme, dem Flehen ihrer lieben Augen, ihren Küssen und Thränen vermochte er nicht zu widerstehen. So folgte auf jeden Zwist sofort die Versöhnung. Dennoch blieb in Edebrechts Herzen ein Stachel zurück, der sich immer tiefer und schmerzhafter eindrückte. Seine Liebe wurde nicht geringer, aber er sagte sich, daß sie bereits viel zu gewaltig sei, daß Regina sie nicht in gleichem Maße erwidere, daß er glücklicher wäre ohne sie, die ihm bisher fast nur Leid gebracht, und daß er beginnen müsse, sie zu meistern, wenn er nicht ganz zum willenlosen Sklaven eines Weibes herabsinken wolle.

Sogar seine Gesundheit litt unter diesen endlosen Kämpfen. Er wurde blaß und hager. Zur Arbeit fehlte ihm die gewohnte Ruhe und Thaktoft und in den Nächten der Schlaf.  
Um so dauernder und heftiger blieb seine gereizte Stimmung, da er ja selbst noch ein Geheimniß mit sich herumtrug, ohne daß sich eine Gelegenheit finden wollte, es zu offenbaren. Regina beharrte so fest in ihrem engbegrenzten Familiengefühl, war ohnehin stets schon so bedrückt dem Vergewisseln nahe und — wenigstens nach seiner Meinung — in ihrer Treue zum Schwanken geneigt, wenn auch letzteres mehr aus äußerlichen, als aus innerlichen Gründen, daß er die hoch unbedingt nötige Erklärung von Tag zu Tag verschob.

Ein einziges Mal hatte er sich ihm begonnen, jenes Geheimniß von Edebrecht zu erwähnen, welcher der Begner ihres Vaters Edwin gewesen war, damit jedoch einen solchen Sturm erregt, daß er sofort schämte.

Wenn sie Edwin nun auch nur noch als ihren Jugendfreund und Bruder betrachten konnte, so mußte sie nichtbedeutender den Mann verabscheuen, dessen Hand sich mit seinem Blute befecht habe . . . Wie leicht wählte sie in der Ueberredung und Erregtheit ihre Worte schlecht und meinte es nicht so böse, jedenfalls aber war Edebrecht davon schwer verletzt. Auch sein Marnes- und Liebes-

verzichten werden, ihre Ansicht über das Uebereinkommen zu äußern. Der Schwab. Merkur erwartet, daß die große Mehrheit der Finanzkommission wie der Stände einen grundsätzlichen Widerspruch nicht erheben werde. Daß die Finanzkommission sich bald mit der Vereinbarung befaßt werde, sei schon deshalb natürlich, weil in ihrem Schooß ja noch der vielberufene Antrag Gasser zu Gunsten der Einführung von Einheitsmarken ruht, für den der abgeschlossene Vertrag die Erledigung bedeutet. Voraussetzlich werde auch der Gang der Dinge der sein, daß die Kommission diesen Antrag für „erledigt“ zu erklären beauftragt durch das inzwischen perfekt gewordene Uebereinkommen der Württ. Postverwaltung mit der Reichspostverwaltung. — Die Berechnung des Antheils Württembergs an den Einnahmen aus den gemeinsamen Postverträgen ist verhältnismäßig festgestellt. Hiernach betragen die Einnahmen der Württ. Postverwaltung aus Postverträgen im Jahre 1899: 11 441 123 M., die entsprechenden Einnahmen der Reichspostverwaltung 259 148 329 M., das Antheilsverhältnis der Württ. Postverwaltung an der Gesamteinnahme 4,2282%, und der für die Zukunft unterstellte Prozentsatz der jährlichen Steigerung der Württ. Einnahmen 6,4260%.

Man kann sich mit dem Abkommen kaum befassen, ohne einen Seitenblick auf Bayern und sein „heiliges“ Reservatrecht der besondern Briefmarken zu werfen, womit dieser Bundesstaat nunmehr allein im Reiche das Recht hat. In Württemberg wie in Bayern, so meinen die R. R., sucht man mit Recht Alles zurückzuweisen, was einer Aufgabe von Reservatrechten ohne entsprechendes Äquivalent gleichkäme. In beiden Ländern ist man nun bisher der Ansicht gewesen, daß es kaum einen Weg gebe, die Posthoheit und das Postreservatrecht zu erhalten, ohne sich eigener Postmarken zu bedienen. Jetzt ist man in Nachbarstaaten anderer Ansicht geworden; man glaubt die Integrität des Postreservatrechts wahren und zugleich auf das äußere Zeichen derselben, die eigene Marke, verzichten zu können. Dieser Wandel in der Auffassung scheint uns überaus beachtenswert, und die praktischen Erfahrungen der nächsten Jahre werden ja zeigen, ob die Selbstständigkeit Württembergs als Bundesstaat durch das Postübereinkommen mit dem Reich gelitten hat oder nicht. Die Ergebnisse einer sorgfältigen Prüfung der staatsrechtlichen Wirkung der Einheitsmarken werden ohne Zweifel auch bei uns in Bayern Beachtung finden. Ja, wenn den Bayern ihre Sondermarke jetzt nur nicht noch theurer wird!

### Deutsches Reich.

° Berlin, 6. Nov. (Das Defizit im Reichsetat), das bisher auf 100 Millionen Mark geschätzt wurde, soll sich nach endgültiger Aufstellung des Etatsentwurfes für den Bundesrat auf 140 Millionen Mark gesteigert haben. Um diesen Betrag würden somit, wenn nicht andere Mittel der Deckung herangezogen werden, die Matrikularbeiträge zu erhöhen sein. Auch in Preußen wird, wie es heißt, mit ungefähr derselben Verschlechterung des Etats für 1902 im Vergleich mit dem des Jahres 1901 gerechnet, da zu der Steigerung der preussischen Matrikularbeiträge eine beträchtlich geringere Veranschlagung der direkten Steuern und der Eisenbahnüberschüsse hinzukommt.

(Von Märchenbrunnen.) Die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Rirschner zusammengetretene Kunstdeputation beauftragte den Stadtbaurath Hoffmann, unter Berücksichtigung gegebener Anregungen, jedoch unter Beibehaltung des Grundgedankens, die Pläne zu den Märchenbrunnen nutzgestalteten und die Entwürfe der Deputation wieder vorzulegen. Dem Beschluß ging eine theilweise sehr lebhaft debattirte, da einige Mitglieder der Deputation von einer Abänderung der Pläne durchaus nichts wissen wollten, vielmehr darauf bringen, daß für das alte Projekt die Baubewilligung erwirkt und erforderlichenfalls der Klageweg betreten werden sollte. Nach einem sehr ausführlichen Referat des Stadtbauraths Hoffmann, der die Nothwendigkeit der Abänderung sachlich begründete, wurde der Beschluß auf Abänderung der Pläne mit Mehrheit gefaßt.

### Die französische Flotte vor Mytilene.

Ueber die französische Flottenumgebung erfolgte bisher keine förmliche Mitteilung an die Mächte, doch wurde die Gelegenheit so öffentlich betrieben, daß von keiner Seite ein Einspruch zu erwarten ist, zumal Delcassé sich durch den Berliner Vertrag für gebunden erklärt.

Die zum Insel-Vizekönig gehörige türkische Insel Mytilene liegt westlich der Ägäis Kleinasien und nur durch die zehn und zwanzig Kilometer breiten Kanäle von Mytilene und Mytilene von dem asiatischen und anatolischen Festlande getrennt. Mytilene ist die größte Insel des ägäischen Meeres, sie hat 1780 Quadratkilometer

gefaßt im darunter; es dümmte sich auf in wilder Eiferlust gegen den Tabak.

Wie theuer mußte ihr jener gewesen sein, daß sie noch jetzt nicht ohne Wehregung und Weh von ihm sprechen hören konnte!

Und doch war es an der Zeit, die Nüsse abzugeben. Nur von ihm selbst durfte Regina die Wahrheit erfahren, wenn nicht ein viel leicht unheilbarer Wahn die Folge sein sollte. Er meinte ihrer noch fernweg so sicher zu sein, daß sie ohne Zuthun, nur aus der Kraft ihrer Liebe heraus, diese Wahrheit überwinden könne.

So machte ihn zu allem diesem Geheimhalten und dieses Treue sein noch unsicherer gegen sie und diese Unsicherheit bisweilen ungerath.

Es war ein sonderbarer Liebesfrüßling, welchen diese beiden, nicht ganz alljährlich gezeigten Menschen zeigten.

Wer den Augen der Kinder feine, zurückhaltende Heftigkeit, welche nicht einmal warm genannt werden konnte; zwischen nicht-liegenden Wagnissen schwer bedeutende Anspielungen bald herber, bald süßer Art! Und bei den heimlichen Zusammenkünften im Parke oder am Waldwande lebhafte Reden und Klagen, Drohungen sogar, bis dann durch alle diese düsteren Wollen und Schatten wieder machtvoll die Liebesform hindurch drang und der zuletzt fast unvermeidlich gerundete Streit in süße Liebesworte und leidenschaftliche Jählichkeiten ausklang.

(Fortsetzung folgt.)

### Buntes Feuilleton.

Der Durchschnitts-Amerikaner. Der Geograph Henry Hannett veröffentlichte im September den „Überbodus Magazine“ folgende Artikel, der seiner Originalität wegen in Amerika allgemeine Aufmerksamkeit erregte: Der Durchschnittsamerikaner misst 5 Fuß 8 Zoll, hat 99 Zoll Brustumfang und wiegt 150 Pfund. Er ist beinahe einen Zoll länger als sein englischer Vetter, und mehr als einen Zoll länger als sein entfernter Vetter, der Deutsche. Er kann möglicher-

weise über alle Köpfe der Europäer hinwegsehen. Im Gewicht jedoch wird er vom Engländer und Deutschen übertraffen, weil er schlanker und leichter gebaut ist. Seine Familie besteht aus einer Frau und drei Kindern, ein drittes ist jung geboren. Er ist 37 Jahre alt und hat, nach 30 Jahre länger zu leben. Seine Frau ist 35 Jahre alt 5 Fuß, 4 Zoll groß und wiegt 126 Pfund. Sie wird das 68. Jahr erreichen, da ihre Aussichten auf Langlebigkeit etwas früher sind als die ihres Mannes. Er heirathete vor 10 Jahren. Die zwei ältesten Kinder entstammen in der Volksschule Unterricht. Mann und Frau erzielten ihre Erziehung auch dort, aber erreichten nicht die Hochschule. Er ist weder taub, stumm, blind, irrsinnig, noch geneigt, einer dieser Eigenschaft zu verfallen. Er hält sich dem Zustand fern, um ein maßloses Leben zu führen. Sein Heim ist nahe Columbiens, Indiana, im südlichen Theile des Staates. Hier ist die mittlere Jahres-temperatur 53 Grad und der jährliche Regenfall 41 Zoll. Die in seinem Besitz befindliche Farm enthält 137 Morgen Landes, wovon 80 Morgen unter Kultur befindlich sind. Das Haus ist zweistöckig, hat sieben Zimmer und ist von Scheune und Nebengebäuden umgeben. Es enthält eine bequeme oder einfache Einrichtung. Das allgegenwärtige Joch fehlt natürlich nicht. Sein ganzer Grundbesitz beläuft sich auf 6000 Dollars und sein jährliches Einkommen ist durchschnittlich 760 Dollars. Seine Familie lebt so reichlich, daß Europäer es verwunderlich nennen würden. Sein Tisch wird nicht nur mit einheimischer Nahrung besetzt, sondern auch mit importirten Lebensmitteln. Er ist der größte Kaffeetrinker der Erde, in dem 1 Pfund die Woche darauf geht. Der braucht er nur wenig, im Gegentheil zu den Engländern, die Thee trinken. Sein Essen kostet ihm 16 Dollars den Monat. Er geht zwischen 9 und 10 zu Bett und steht um 6 Uhr morgens auf. Was seine Wäsche betrifft, so ist er gewissermaßen ein Sklave des Lebens. Er verbraucht 20 Pfund davon im Jahre, schneit aber weder gefügigen noch verpöhlten Nachtheil davon zu verspüren. Obgleich er trunksüchtig unmäßig trinkt, kauft er doch nicht gänzlich enthaltsamkeit. Seine Familie, d. h. hauptsächlich er selbst, braucht jährlich 7½ Gallonen Branntwein und Wein, und nicht weniger als 75 Gallonen Bier. Obgleich er sein Haus beinahe zu warm hält, mit

flächendeckend und eine Bevölkerung von nahezu 100,000 Griechen und 10- bis 12,000 Türken. Die Insel erfreut sich eines vortheilhaften Klimas und großer Fruchtbarkeit und bringt Getreide, Wein, Feigenfrüchte und Salonen (Anopora) hervor. Zwei Meeresbuchten schneiden tief in das Innere der Insel ein, die große Buche von Kaloni im Südwesten und die kleinere Buche von Jero im Osten. Die Insel ist reich an geschichtlichen Erinnerungen. Ihre Blüthezeit fällt in das Alterthum und sie ist berühmt als die Heimath der musikalischen Künste und als das Vaterland ausgezeichnetster Männer, wie der Philosophen Pittakos und Theophrastos, der Historiker Hellanikos und Theophrastos, der Sänger Arion und Terpandros, des Dichters Alkaios und der Sappho, der größten Dichterin der Griechen u. s. w. Auf der Insel tummelten sich nacheinander Peläger, Jonier, Aeolier, Perser, Römer und Genuesen, bis endlich 1482 Mohammed II. sie dem gemessenen Herzog Nicola Gattaluzio entriß; häufig gelang fanden in der Nähe der Gestade Nutilenes Seekämpfe statt. Galeen, am 21. Juni 1821, waren es die Griechen, welche hier einen Seesieg über die Türken erfochten.

Die Wahl der Insel Mytilene durch die französische Regierung zum Occupations-Object ist sowohl in kommerzieller als auch strategischer Beziehung gut getroffen. Die Bewohner der Insel vermitteln den Küstenverkehr zwischen dem asiatischen Festland und den Inseln des ägäischen Meeres, und die That-sache, daß die Handelsbewegung von Kastros sich jährlich auf 24 bis 28 Millionen Mark beläuft und daß in diesem Hafen im Jahre 1889/90 954 Dampfer und 2512 Segelschiffe mit 392 000 Tonnen aus- und einfuhrten, beweist, daß die Speculation der französischen Regierung, sich durch Beschlagnahme der Insel für die Expeditionskosten bis zur Austragung der strittigen Fragen schablos zu halten, richtig ist. Die strategische Bedeutung der Insel ist in ihrer Nähe zur anatolischen Küste und in ihrer zentralen Lage zwischen Smyrna, Saloniki und der Einfahrt in die Dardanellen zu suchen. Wenn die Besetzung von Mytilene wirkungslos bleiben sollte, so könnte die französische Flotte jeden der genannten Punkte binnen wenigen Stunden erreichen und die Repressalien gegen die Porte verschärfen. Wenn die Forderungen Frankreichs nicht binnen kürzester Frist erfüllt, so wird Admiral Caillard ohne Zweifel Truppen ans Land setzen und die Häfen der Insel und deren Zollämter militärisch occupiren. Der türkische Meeresarmir wird dann ruhig zusehen müssen, wie die Franzosen auf dem 1373 von Gattaluzio auf der Stelle der alten Metropolis erbauten Castell die Flagge der Republik entfalten. Die Mächte verfolgen übrigens mit großer Aufmerksamkeit die im ägäischen Meere sich entwickelnden Ereignisse. Ein russisches Geschwader ankert im Hafen von Smyrna, während die englische Mittelmeer-Flotte unter dem Prinzen von Vattenberg sich Wegrut nähert; eine griechische Schiffsdivision besuchte erst vor wenigen Tagen Mytilene und Smyrna und war dort Gegenstand begeisterten Rundgebungen von Seite der griechischen Bevölkerung.

### Das englische Heer in englischer Beleuchtung.

Ueber die Zustände auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz bringt die „Times“ ein vom September datirtes Schreiben aus der Feder eines „Krieger“, der das Kriegsgelände durchzogen hat. Der Krieg dauert immerfort, heißt es da, und ein Bürger kann nicht begreifen, was die 250 000 Mann eigentlich gegen die 10 000 Buren im Felde anrichten. In einzelnen Punkten sind 25 000 Mann auf einem Gebiet von wenigen englischen Meilen vertheilt, und amüßig wird uns mitgetheilt, daß man auf größere Entfernung als zehn Meilen nicht mehr sehen vor den Buren ist. Wir sehen eine Kolonne des Weges ziehen — die Wege laufen alle über das tiefe Feld und durch die Hügel — und die Hügel längs des Weges hätten voll sitzen können von Buren, die sich wohl hätten zu freuen, aber Rodgänger u. s. w. abfangen und sich auf unsere Kosten bemächtigen und mit Herden versehen. Die Soldaten bekommen sehr 300 Patronen mit, aber wenn sie müde sind, werfen sie dieselben als Ballast fort und die Patronen raffen sie in Haufen auf. Das hörte ich häufig, aber die Militär, denen ich es erzählte, behaupten, das sei unmöglich. An einem Tage kam eine unserer Kolonnen vorbei und kurz darauf sah ich zwei Patronen, die ihr folgten. Einer von diesen kam auf mich zu und bot mir 35 Patronen für einen Schilling an; er sei, sagte er, der Kolonne gefolgt und habe die Patronen aufgesammelt. Die Patronen erzählen ferner, daß die Buren diese Patronen in zehntausenden aufstapfen und verwenden. Beinahe alle Buren sind mit unseren Gewehren bewaffnet, reiten unsere Pferde und gebrauchen unsere Munition. Bei . . . verlor . . . (Kolonnen sind ausgelassen oder vom Genosse getrieben) der Kopf und gab Befehl zur sofortigen Räumung des Platzes auf das Gerücht vom Herannahen einer Burenkolonne, die aber nicht im Auge war, und wir ließen da 1000 Uniformen und für 1000 Mann Munition zurück, die die Buren später gebrauchten. Auch . . . räumten wir überhäuft und ließen 25 000 Patronen und Vorräthe zurück. . . wurde aus . . . fortgeschickt, nicht in Langrede sondern auf einen höheren Posten. Wir haben von Soldaten und Händlern gehört, die an den betreffenden Kampfplätzen gewesen sind, daß im letzten Monat 70 Mann eines Regiments in der Kolonie sich zu sammeln ergaben haben, 80 Mann eines anderen Regiments eben-

weise über alle Köpfe der Europäer hinwegsehen. Im Gewicht jedoch wird er vom Engländer und Deutschen übertraffen, weil er schlanker und leichter gebaut ist. Seine Familie besteht aus einer Frau und drei Kindern, ein drittes ist jung geboren. Er ist 37 Jahre alt und hat, nach 30 Jahre länger zu leben. Seine Frau ist 35 Jahre alt 5 Fuß, 4 Zoll groß und wiegt 126 Pfund. Sie wird das 68. Jahr erreichen, da ihre Aussichten auf Langlebigkeit etwas früher sind als die ihres Mannes. Er heirathete vor 10 Jahren. Die zwei ältesten Kinder entstammen in der Volksschule Unterricht. Mann und Frau erzielten ihre Erziehung auch dort, aber erreichten nicht die Hochschule. Er ist weder taub, stumm, blind, irrsinnig, noch geneigt, einer dieser Eigenschaft zu verfallen. Er hält sich dem Zustand fern, um ein maßloses Leben zu führen. Sein Heim ist nahe Columbiens, Indiana, im südlichen Theile des Staates. Hier ist die mittlere Jahres-temperatur 53 Grad und der jährliche Regenfall 41 Zoll. Die in seinem Besitz befindliche Farm enthält 137 Morgen Landes, wovon 80 Morgen unter Kultur befindlich sind. Das Haus ist zweistöckig, hat sieben Zimmer und ist von Scheune und Nebengebäuden umgeben. Es enthält eine bequeme oder einfache Einrichtung. Das allgegenwärtige Joch fehlt natürlich nicht. Sein ganzer Grundbesitz beläuft sich auf 6000 Dollars und sein jährliches Einkommen ist durchschnittlich 760 Dollars. Seine Familie lebt so reichlich, daß Europäer es verwunderlich nennen würden. Sein Tisch wird nicht nur mit einheimischer Nahrung besetzt, sondern auch mit importirten Lebensmitteln. Er ist der größte Kaffeetrinker der Erde, in dem 1 Pfund die Woche darauf geht. Der braucht er nur wenig, im Gegentheil zu den Engländern, die Thee trinken. Sein Essen kostet ihm 16 Dollars den Monat. Er geht zwischen 9 und 10 zu Bett und steht um 6 Uhr morgens auf. Was seine Wäsche betrifft, so ist er gewissermaßen ein Sklave des Lebens. Er verbraucht 20 Pfund davon im Jahre, schneit aber weder gefügigen noch verpöhlten Nachtheil davon zu verspüren. Obgleich er trunksüchtig unmäßig trinkt, kauft er doch nicht gänzlich enthaltsamkeit. Seine Familie, d. h. hauptsächlich er selbst, braucht jährlich 7½ Gallonen Branntwein und Wein, und nicht weniger als 75 Gallonen Bier. Obgleich er sein Haus beinahe zu warm hält, mit

so, dann mag ein Trupp im Freistand und hundert Soldaten überdacht, und von einem zum andern in den heiligen Wäldern mit keinem Worte die Rede gewesen. In der That hier an einer Stelle, daß der Kommandant so kann gemacht habe, wenn jemand öffentlich von Kriegsanordnungen spräche oder davon schreibe, was nicht von der Militärbehörde befohlen gemacht oder gutgeheißen sei, so solle er in Gefangenschaft genommen oder ins Gefängnis gesetzt werden. Natürlich sprechen wir also öffentlich nicht mehr darüber, unter uns sprechen wir und davon frei aus. Ich sprach viel mit Buren, denn unter dem Kriegsgesetz (Belagerungszustand) werden Fremde und Feinde zu Freunden. Einer derselben sagte mir, das Kriegsgesetz sei so schlimm noch nicht, wenn es nur durch vernünftige Menschen gehandhabt werde, aber „Gure Offiziere sind so dumm“. Sie sind dann, nicht schlecht. Wenn wir auf der Eisenbahn fahren, wird uns Geld gegeben: Geben Sie nicht nach . . . auch nicht nach . . . oder nach anderen Orten, denn die bürgerlichen Beschäftigten sind Einfaltspinsel, die vom Kriegsgesetz nur eine Auslassung haben, nämlich die, daß sie Freund und Feind gleich plagen. Fahrt oder geht man durch einen Distrikt, so muß man seinen Fuß jedem bewaffneten Menschen vorsetzen, und deren sind viele. Eines Tages wollte ein Mann mir beinahe meinen Fuß nicht zurückgeben, weil ich mich weigerte, ihm Schnaps zu geben.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 7. November 1901.

#### Die Erbauung einer dritten Neckarbrücke.

Es wird uns geschrieben: Die durch den Niedergang der Industrie erzeugte Arbeitslosigkeit wird sich im Laufe des Winters noch mehr geltend machen und ganz besonders dann, wenn ein strenger Winter eintritt, so daß durch die Anhalten der Witterung Arbeiten, die jetzt im Freien noch fortgesetzt werden können eingestellt werden müssen.

Der Staat und viele Gemeinden sind bestrebt die Arbeitslosigkeit dadurch zu vermindern, daß sie Arbeiten in Angriff nehmen, deren Ausführung erst in späterer Zeit in Aussicht genommen war und es sind gerade in letzter Zeit in verschiedenen deutschen Staaten Eisenbahn-Verwaltungen, Wasser- und Straßenbauverwaltungen u. s. w. angewiesen worden, zu prüfen ob nicht, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, Bahnbauten, Brücken und Wegebauten oder sonstige Arbeiten vorgenommen werden können, wenn dieselben auch nicht dringlicher Natur sind.

In unserer Stadt giebt es so mancher größere sehr nothwendige Arbeiten, die bis jetzt hauptsächlich aus Mangel an vorhandenem Mitteln hinausgeschoben worden sind.

Es wäre vielleicht am Platze, die jetzige Arbeitslosigkeit, die mit derselben verbundenen hohen Steuern, die billigen Materialpreise zu benutzen, um sozusagen 3 Fingern mit einer Klaue zu schlagen und zur Ausführung eines Projectes zu geben, das ein Bedürfnis ist und in nächster Zeit immer noch Bedürfnis werden wird, sobald es doch nicht mehr länger hinausgeschoben werden kann.

Es ist hiermit die Erstellung einer 3. Brücke oberhalb der jetzigen Neckarbrücke gemeint. Die Ausführung der neuen Brücke, die die Neckarvorstadt mit der Stadt Mannheim verbinden soll, ist ja schon soweit vorbereitet, daß mit den Bauarbeiten wohl bald begonnen werden kann.

Ein objektiver Beobachter und Kenner des Verkehrs über den Neckar muß jedoch konstatiren, daß mit der zweiten neuen Brücke unterhalb der Friedriehsbrücke noch nicht viel getan ist.

Dieselbe wird wohl einen Theil des Verkehrs des Friedriehsbrücke abnehmen, wird aber auch in erster Linie dem Verkehr dienen, der bis jetzt durch die beiden vorhandenen Brücken bewerkstelligt wurde.

Dagegen würde eine Brücke oberhalb der Friedriehsbrücke die letztere ganz bedeutend entlasten, denn die dort vorhandene Gefahr gesenkenheit kann wegen Ungewissheit ihres Betriebes nicht gut als öffentliches Verkehrsmittel zählen.

Wenn in Betracht gezogen wird, daß durch den Bau der neuen Brücken gerade in diesem Viertel der Neckarstadt in der Nähe der Kasernen und in der Nähe des Friedriehs in nächsten Frühjahr eine ganz erhebliche Bauhätigkeit entstehen wird, welche zur Vermehrung des Verkehrs zwischen den beiden Neckarbrücken ganz bedeutend beitragen wird, so dürfte es bald klar werden, daß die Erstellung dieser dritten Neckarbrücke unbedingt nöthig ist und nicht in fernem Zeiten verlegt werden darf.

Da aber unter Berücksichtigung der jetzigen Zeit- und Weiderrhältnisse diese Brücke mit bedeutend geringeren Mitteln gebaut werden kann, so ist kein Grund vorhanden, warum die Erstellung derselben noch weiter hinausgeschoben werden soll.

Die Ausführung der beiden neuen Brücken zu gleicher Zeit lassen abheben größere Ersparungen zu. Mit Ausnahme der Fundamentarbeiten kann wohl im großen Ganzen die Konstruktion für beide Brücken eine ganz gleiche sein, sogar die Betonarbeiten könnten fast gleich gehalten werden.

Es fallen somit in erster Linie die Projektionskosten, die Ausschreibungskosten, ein großer Theil der Kosten für die Pläne etc. weg selbst weg. Der äußerst billige Eisenpreis, die niedrigen Arbeitslöhne, der Auf der arbeitssüchtigen Arbeiter nach Arbeit fordert ohne hin von selbst zur Erstellung der Bauwerks auf.

Das Einzige, was als Hinderniß angegeben werden könnte, wäre die Beschaffung des nöthigen Kapitals, doch auch hierüber dürften Finanz-Genie, wie wir sie in unserer Zeit. Verordnungs-Statthalter und Wägenratschlag finden, hinwegkommen, da die Stadt Mannheim wohl immer noch soviel Kredit haben wird, um Geld zu

einer Temperatur von wenigstens 70 Grad in kaltem Wetter, brant er jährlich nur 14 Pfund Salz und 3 Pfund Pfeffer zum Kochen und Feigen. Für Kleidung gibt die Familie etwa 100 Dollars aus. Er kauft alles fertig gemacht. Die Frau vermischt die ganze Hausarbeit selbst. Obgleich der Hausvater nur selten zur Kirche geht, gebört er doch der protestantischen Gemeinschaft an, und seine Frau liegt es ob, den durch häufigen Kirchenbesuch gewonnenen guten Ruf anrecht zu erhalten. Der durchschnittliche Amerikaner muß wissen, wie die Welt vor sich steht; er liest eine tägliche Zeitung und ein Wochenblatt. Der Telegraph wird von ihm wenig in Anspruch genommen, da er nur 5 Telegramme jährlich abschickt. Dagegen ist die Familie der Handkorrespondenz, denn 220 Briefe und 20 Postkarten kommen jährlich aus dem Hause aus Postamt.

— Eine Keimkiste Quakerin. Aus London wird unter dem 3. November geschrieben: Vor oft beruht die Behauptung, daß jemand über hundert Jahre alt geworden sei, nur auf Vermuthung oder Wehweisselung; das trifft aber nicht zu im Falle der Quakerin Elisabeth Handbury, die vor zwei Tagen im Alter von 108 Jahren 144 Tage in Richmond in der Großstadt Surrey gestorben ist. Denn die Quakerin haben lange vor dem Christenthum, in der That seit 250 Jahren genau Aufzeichnungen über Geburten, Eheschlüsse und Todesfälle in ihren Gemeinden gemacht, so daß die Angabe über das außerordentlich hohe Lebensalter der Quakerin Handbury amtliche Zuverlässigkeit besitzt. So genau sind diese von den Quakerin geführten Jubiläums-Aufzeichnungen gewesen, daß ihnen allein unter allen Seiten der Welt der Recht der Weiterführung des Jubiläums und des Eheschlusses mit ihrer Gewohnheit gelassen hat, als in den dreißig Jahren amtliche Jubiläumsaufzeichnung gefehlt eingeführt wurde. Die alte Frau Handbury war obenberein in London geboren — in ihrem Hause bewohnte sich also die Behauptung nicht, daß die in einer Großstadt geborenen Kinder nicht gedeihen. Freilich war London wohl, wo sie im Jahr 1793 das Licht der Welt erblickte, nicht so dicht bevölkert wie jetzt. Londoner Street, wo ihr Vater Gordonson sein Geschäft hatte, selbst um jene Zeit einen Garten mit Gartenhaus, und nicht nur Blumen, sondern auch Blumen gedeihen in dem Garten ausgezeichnet. Die alte

diesem Grade ein paar Jahre früher aufzunehmen, denn früher war dasselbe doch immer noch geschehen.

Auch der zur Zeit herrschende niedrige Stand der Preise für Holz und Eisen hat die Industrie in Mannheim sehr ins Gewicht fallen. Im Verein mit der Erbauung dieser Werke mühte man sich die Arbeiterfrage selbst ordentlich herzustellen; dieselbe ist Staatsstraße, aber seit Jahren bei dem hohen Preise in einem ganz schlechten Zustand.

Durch ein so großes Unternehmen, wie es der gleichzeitige Bau zweier Brücken mit ihren Zufahrtswegen mit sich bringt, werden viele Leute beschäftigt, die Mannheimer Industrie könnte in mannigfaltigen Beziehungen mit Aufträgen bedacht werden und die Erstellung des neuen Straßenzuges von den neuen Häusern direkt nach dem Bahnhof würde auch eine weitere Baulust und Beschäftigung mit sich bringen, jedoch es sich wohl lohnen wird, den vorkommenden, nur gut gemeinten Vorschlag bei maßgebender Stelle genau zu prüfen.

Er ist dem Wunsche entsprungen, einerseits für die Arbeitslosigkeit etwas zu thun, andererseits ein Werk zu fördern, das dem Wohl und der Gesamtwohlfahrt unserer Vaterstadt Mannheim gutkommen wird.

**Postalisches.** Der Großherzog hat dem Oberpostsekretär Friedrich Wagner aus Staufen die Vorherrschaft bei dem Postamt in Schopshaus unter Ernennung desselben zum Postmeister übertragen.

**Bereidigung der Rekruten.** Heute Vormittag hat die Bereidigung der Rekruten des hiesigen Grenadierregiments stattgefunden.

**zur Verbesserung des Sturmwarnungswesens und Einwachrichtendienstes in den deutschen Küstengewässern sind folgende Maßnahmen getroffen worden:**

- 1. Aufnahme von Ederförde, Westermarkefeldorf und Stolpmünde unter die Beobachtungsstellen.
- 2. Gehörtenfreie Uebermittlung der Eidelegramme von Kiel und Barth nach der neuerlichen Signalstation in Darß-Zingst.
- 3. Herabsetzung der Abonnementgebühren für den Nordsee-Eidbericht von 40 M. auf 30 M. unter Wegfall der Eidelegramme aus den deutschen Gewässern.

**Auch eine Nothstandsarbeit.** Man schreibt uns: Aus dem Stadtrathsbericht, welchen Sie am 4. ds. Mts. in Ihrem geschätzten Blatte bringen, ist ersichtlich, in welcher lobenswerthen Weise der hiesige Stadtrath Mannheim sogenannte Nothstandsarbeiten ausführen zu lassen gewillt, um der bereits jetzt, besonders aber im bevorstehenden Winter eintretenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Die Ausführung der Nothstandsarbeiten Mannheim-Schriesheim, welche durch Beschluß des Bürger-Ausschusses vom 8. Januar 1901 genehmigt wurde, wäre gewiß in erster Linie eine solche Nothstandsarbeit. Die Stadt Mannheim würde durch die Ausführung besagter Linie im bevorstehenden Winter ersens viel an Arbeitslohn sparen und zweitens durch Erfüllung einer längst übernommenen Verpflichtung gewiß den Dank der interessirten Landgemeinden erwerben.

**Volkshochschulkurse.** In dem Verlauf der Vorträge des Herrn Prof. Dr. Strümpfer aus Heidelberg über „Sechs deutsche Dichter in ihrer Lebens- und Weltanschauung“ behandelte der Vortragende gestern Abend den mittelhochdeutschen Dichter *Johannes von Sankt Magdalenen*, der in Süddeutschland eigentlich noch wenig bekannt ist. Fontane sei es gewesen, der die von Goethe verpönten Mäusen und Grazien der Welt wieder zu Ehren gebracht; seine Dichtungen wirkten ganz besonders, wenn man sich tief in dieselben hineinversenkt, er sei ein durchaus moderner Dichter und verbannte dem Auslande nichts. Als klügerer Mann betrete er ein ganz neues Gebiet der Literatur und habe den ersten modernen Roman herausgegeben. Die frühesten Dichter seien nicht immer die bedeutendsten, denn sie gäben sich in der Regel zu bald aus. Fontane sei ein ganz anders gearteter Dichter gewesen, erst im späteren Alter habe er sein eigentliches Talent entdeckt; mit inniger Heimatliebe habe er den vielgeschmähten Charakter der Mark erlöst. Der Dichter habe nie die eigentliche Noth des Lebens, gleich vielen seiner Kollegen, empfunden; aus einer wohlhabenden Familie stammend, war er für den Apothekerberuf bestimmt, doch gab er diesen bald auf und widmete sich dem naturwissenschaftlichen Studium. Bei seinen Wanderungen durch England kam ihm der Gedanke, ob es nicht auch in seiner preussischen Heimath Manches gebe, was sich der Schilderung lohne, und so entstand sein vierbändiges Werk „Wanderung durch die Mark“, in welchem der Verfasser, ein anspruchsvolles Bild seiner märkischen Heimath gibt. Seit 1860 war er Redakteur der „Kreuzzeitung“ und hat als solcher während der Feldzüge von 1864 und 1870/71 als Kriegskorrespondent fungirt; im deutsch-französischen Feldzug wurde er in Vaucouleurs, wo er Studien über die Jungfrau von Orléans machen wollte, von Frontenracs gefangen genommen und drei Monate lang in Besancon internirt. Im Jahre 1876 wandte sich Fontane dem historischen Roman zu, sein bestes Werk in dieser Hinsicht war „Orléans“; als 45jähriger Greis, zu einer Zeit, wo andere Schriftsteller sich längst hinter die Büsche versteckt, veröffentlichte er den modernen Roman „Jenny Treibel“. Fontane war die Erkenntniß gekommen, daß unsere Literatur einer Auffrischung bedürfte und so habe er sich zum Gegenstand seiner Schilderung die moderne Gesellschaft gewählt. Die Verhältnisse dieses Romans seien von Fleisch und Blut, er sei ein ganz vorzüglicher Schilderer des modernen Lebens; originell sei Fontane in allen seinen Werken. In seiner Welt- und Lebensanschauung ist der Dichter, ein begriffelter Patriot, der Ansicht, daß das deutsche Volk,

das eine große Vergangenheit habe, auch eine große Zukunft haben müsse. — Reiter-Befall sollte auch diesmal wieder die Ausführenden des Bedenks. — Der letzte Vortrag des Herrn Prof. Dr. Strümpfer findet morgen Freitag statt und wird der Vortragende dabei den österreichischen Dichter P. R. Hofegger behandeln.

**Unterstützung arbeitsloser Fabrikarbeiter.** Herr Fabrikbesitzer Geh. Kommerzienrath Heinrich Lang hat aus seinen Privatmitteln die Summe von 50,000 Mark zur Unterstützung von ihm entlassener verheirateter Arbeiter zur Verfügung gestellt, welche mindestens 3 Jahre in seiner Fabrik beschäftigt waren. Die Unterstützung soll denjenigen verheirateten Arbeitern zu gute kommen, welchen es nicht möglich geworden ist oder werden sollte, anderweitige Arbeitsgelegenheit zu finden. Herr Lang hat bestimmt, daß die Unterstützung in der Zeit vom 1. November d. J. bis 1. Februar d. nächsten Jahres und zwar dergestalt, daß für die Zeit der Arbeitslosigkeit pro Woche erhalten: Mann und Frau zusammen 15 Mark, die zwei ersten Kinder 4 Mark und jedes weitere Kind 1 Mark 50 Pfg. Der Wohlthätigkeitsrat des Herrn Lang soll rüdwirkend für diejenigen Arbeiter sein, deren Entlassung in die Zeit vom 1. August bis jetzt gefallen ist.

**Von der Rheinrau.** Die Einwohnerzahl von Rheinau-Stengelhof betrug am 1. November 1901 2573 Seelen, davon 1559 männlich und 1014 weiblich. Hier von sind 1294 evangelisch, 1258 katholisch, 1 israelit. und 20 andern religiösen Bekenntnisses.

**Im Saalbautheater** hat das gegenwärtige Programm eine außerordentliche Anziehungskraft. Was u-s diehmal die Direktorin bietet, ist auch in der That etwas wirklich Gutes, jede Nummer bildet eine Attraktion. Wir nennen in erster Linie die Araber-Truppe Haddi Mohamed, welche jeden Abend durch ihre Leistungen das Publikum zu Bewunderungen geradezu hinreißt. Die Solistenduo, eine oberbayerische Konzert-, Sänger- und Tänzertruppe ist ebenfalls eine Nummer allerersten Ranges. Die Antoinette Miller-Truppe, Edt Blum, Alfred u. Eugen u. sind jeder eine Größe in ihrem Fache. Ein Besuch des Theaters ist nur besten zu empfehlen.

**Protest gegen die Chamberlainische Beleidigung.** In der ordentlichen Versammlung des Soldatenvereins Kuggen am 3. ds. Mts. stellte Herr Pfarrer Schlaffer den Antrag, dahin zu wirken, daß von Seiten des Verbands der böhmisches Militärvereine — als der zunächst dazu berufenen Instanz — Verwahrung eingelegt werde gegen die von dem englischen Kolonialminister Chamberlain in einer großen Versammlung gethane Äußerung, die englische Regierung näherte sich in ihrem — bekannten — Vorhaben gegen die Buren noch nicht dem, was die deutschen 1870/71 thaten. Der Antrag fand begeisterten Beifall und gelangte in folgender Fassung zur Annahme: Der Verein beschließt einstimmig, das Verbandspräsidium zu bitten angeht die von dem englischen Kolonialminister Chamberlain betreffs der Ausführung der deutschen Truppen im Kriege 1870/71 im Namen der böhmisches Militärvereine öffentlich deren Enttäuschung Ausdruck zu verleihen, gegen diese Anschuldigung Verwahrung einzulegen und diese Kundgebung gefälligst S. R. H. dem Großherzog zu unterbreiten. Es wäre erfreulich, wenn auch andere Militärvereine sich diesem Antrag anschließen würden.

**Die verrätherische Rixe.** In Lohmosen im Schwarzwald hatte ein Waldwirth ein zweites Stübchen bekommen und theilte dies seinem siebenjährigen Knechten mit: „Johanne, Du hast ein neues Stübchen bekommen!“ „O, das weiß ich schon ein paar Tage lang, und weiß auch, wie's angekommen ist!“ antwortete der Kleine gedehnt und wichtig. „Aber Wähle, woher willst du das wissen?“ fragte der erklaunte Vater. „Ja, weißt, Vater, in der Rixe ist's angekommen, die dranten im Hof steht.“ „sagte der Vater mit schauerlicher Miene. „Aber woher willst du wissen, daß das Stübchen drin war?“ „Aber, Vater, mein' ich war' noch so dumm und blöth' mit lesen!“ Auf der Rix, hat's draufgestanden: Vorsicht! Sendung von Edelstein (bekannte Champagnerfabrik). Nicht fährst! Vor Wäse zu bewahren! Bei Ankauf gleich trocken zu legen!“

**Wuthmaßiges Wetter** am 8. und 9. Nov. Im hohen Norden Europas ist ein neuer Sturmwind von 740 mm aufgetreten, welcher das ganze nordwestliche Europa, und ganz Skandinavien beherstet. Doch behauptet sich über ganz Großbritannien, dem ganzen deutschen Reich, ganz Oesterreich-Ungarn und dem größten Theile von Frankreich mit Ausnahme der Westküste ein Hochdruck von 770-775 mm. An der unteren Poa liegt ein Maximum von 775 mm. Der neue Sturmwind wird bei uns etwas gelinde Temperatur hervorrufen, aber vorläufig keinen allgemeinen Witterungswechsel. Das trodene und arbeitsreiche Wetter wird demgemäß auch am Freitag und Samstag noch andauern.

**Polizeibericht vom 7. November.**

- 1. Ein wegen Bettels in dem Hause T 1, 14 hier festgenommener Maler aus Neu-Zinzenburg verübte gestern Abend im Notharrest und Wähllokal des III. Polizeireviere Selbstmordversuch, wurde jedoch von Schutzleuten davon abgehalten und zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das Allgem. Krankenhaus verbracht.
- 2. Im Hause Mittelstraße Nr. 78 entstand am 6. d. Mts. Abends 9 1/2 Uhr, auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ein Kellerbrand; derselbe konnte von Hausbewohnern wieder gelöscht werden.
- 3. Von noch unbekanntem Thätern wurden dahier entwendet: a) in der Zeit vom 20./25. d. Mts. vor dem Hause

steht jetzt im 48. Lebensjahr. Sie neigt etwas dazu, stark zu werden, und wog bei Beginn des Fastens 159 1/2 Pfd. Dies ist der fünfte, von ihr unternommene Versuch, zu fasten; es gelang ihr, 15 Tage in Schleswig, 15 Tage in Hamburg, 20 Tage in Kopenhagen und im Jahre 1898 in Londoner Aquarium 18 Tage zu fasten. Dies letztere Mal war ein Versuch 30 Tage zu fasten, aber damals wurde sie gegen ihren Wunsch von ihrem ärztlichen Rathgeber davon zurückgehalten. Sie ist die erste Frau, die sich in London als Hungertänzerin produzierte. Im Jahre 1868 wurde berichtet, daß ein junges Mädchen Namens Sarah Jacobs in Viterbenstadt in Wales seit einigen Jahren das Essen gänzlich aufgegeben habe, und der Bicar des Kirchspiels ging so weit, „auf seine Berufsheute zu behaupten, sie hätte 16 Jahre lang nicht ein Abendessen Nahrung oder sonst etwas genossen.“ Da diese Behauptung von einem Gelehrten des Ortes untersucht wurde, erregte sie natürlich in ganz England das größte Aufsehen, und die Mediziner nahmen großes Interesse daran. Um die Wahrheit der Behauptung zu bezeugen, wurden Aerzte und Pflegerinnen nach Viterbenstadt geschickt, damit sie dies Fastenwunder untersuchen und freige benachrichtigen. Am 5. Dez. 1869 begann die Beobachtung. Unter keinem Vorwand durfte außer den Wärterinnen und Medizinerinnen Jemand das Zimmer betreten, in dem Sarah Jacobs eingeschlossen war, und sie selbst durfte es nicht verlassen. Dem zweiten Tage an nach Beginn der Probe wurde das Mädchen schwächer und sichtbar dünner, und nach Verlauf einer Woche war ihr Zustand so bedenklich geworden, daß die Aerzte ihren Eltern sagten, sie müßte am Hungertode sterben. Sie verpönte jedoch diese Behauptung und sagte, sie wäre schon oft vorher so krank gewesen, hätte nach einigen Tagen aber immer ihre Kräfte wiedergewonnen. Leider war das diesmal nicht der Fall, denn am achten Tage von Beginn der Probe an, starb sie „an Entkräftung in Folge von Verhungern“, wie der Totenschein besagte. Ihre Eltern, die Aerzte und Pflegerinnen wurden daraufhin verhaftet und wegen „Tödtungs“ angeklagt; der Vater wurde zu zwölf und die Mutter zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt, während man Aerzte und Pflegerinnen für nichtschuldig erklärte.

**— Schlimme Vorbedeutung.** Es ist allen amerikanischen Seefahrern klar, daß das neue Torpedoboot „Gannoch“, welches in Philadelphia von Stapel gelassen wurde, ein Unglückschiff sein wird, ein Fahrzeug, bestimmt, bald unter Wasser zu verschwinden. Es ist amerikanische Tradition, daß die Tausche eines neuen Schiffes von einer

- a) in der Zeit vom 1. Oktober bis 2. d. Mts. im Hause Kuppelstraße Nr. 21 vier Leintücher;
- b) in der Nacht vom 3./4. d. Mts. von dem Verdeck des im Mühlhausen liegenden Schiffes „Matthias“ hinweg ein 70 m langes Drahtseil;
- c) am 31. v. Mts. aus einem im Meerfeld zwischen Viehen und Rheinbamm stehenden Pulverbüschchen mittelst Einbruchs 6 1/2 Kilo blaueverpacktes Scheibpulver.
- 4. Drei Körperverletzungen — auf der Schwelingerstraße, auf dem Gehsteifenweg und zwischen T 3 und 4 verübt — gelangten zur Angekl., 5. verhaftet wurden:
- a) der Tagelöhner Adolf Hettel von Bietigheim wegen Unterschlagung;
- b) die von Kgl. Staatsanwaltschaft München wegen Diebstahls im Rückfall verurtheilte Friseurin Luise Weder geb. Tafelmaier von Redarweilingen;
- c) der Kutscher Jozias Rosen von Bah wegen Diebstahls;
- d) 11 weitere Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

**Aus dem Großherzogthum.**

**\* Hohenheim, 6. Nov.** Der vermittelte Landwirth Christoph Pflüger von hier hat sich in Speyer, wo er zuletzt bei seinem Schwelgerjahre weilte, anscheinend in einem Anfall von Schwermuth erhängt. Anders ist es nicht wohl möglich, da Pflüger in den besten Verhältnissen lebte. In seiner Heimathgemeinde war er ein angesehener und beliebter Mann.

**BC. Sennfeld, 6. Nov.** Vorgesestern ereignete sich bei der Station Untergrödenheim ein grauenhafter Vorfall. Ein in Widder angelegelter Unterlehrer, der seine Prüfung als Hauptlehrer ablegen wollte, war in Wörmühl in den Zug eingestiegen. Plötzlich öffnete der junge Mann, ohne daß es die in dem Durchgangswagen befindlichen Passagiere hindern konnten, die Wagenthüre und sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug. Die Rothleine wurde sofort gezogen und als der Zug anhält, fand man den Unglücklichen auf dem Bahndamm liegen; ihm waren beide Beine abgefahren. Der junge Mann, der die schreckliche That in einem Anfälle von momentaner Geistesstörung vollbracht haben dürfte, wurde nach Heilbronn transportirt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

**BC. Vom Odenwald, 6. Nov.** Nachdem sich die Mehrzahl der Odenwaldorte für eine normalspurige Bahn Rüdau—Eberbach ausgesprochen haben, wird eine dringliche Petition an die Großh. Regierung und Landstände eingereicht werden.

**\* Karlsruhe, 6. Nov.** Am 21. Juli gerieth der um 6 Uhr früh von Bruchsal in Unteröwisheim einlaufende Personenzug in Folge falscher Weichenstellung auf ein Nebengeleise und stieß mit 3 auf diesem Geleise stehenden Güterwagen zusammen, wodurch drei Passagiere des Personenzuges zum Theil nicht unerheblich verletzt wurden. Einer der Verletzten, der Postkutscher Solba, ist heute noch nicht völlig hergestellt. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes halten sich der Stationswärter von Unteröwisheim, Friedrich Seig aus Planstadt, und der Geizer, Georg Iyer aus Nenzingen, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Seig war zur Last gelegt, daß er am 21. Juni, nachdem er vorher in der Station Unteröwisheim durch den ersten, um 5 Uhr 6 Min. einlaufenden Zug hatte manövrirt lassen, die Weiche für Einfahrtsgeleise nicht normal stellte und dadurch den um Uhr von Bruchsal kommenden Zug auf das Nebengeleise leitete, auf dem die Güterwagen sich befanden. Dem Geizer Iyer, der am 21. Juni provisorisch als Lokomotivführer thätig war, machte die Anklage den Vorwurf, daß er bei Annäherung des von ihm geführten Bruchsaler Zuges an die Station Unteröwisheim ankalt seine Aufmerksamkeit vorchriftsmäßig auf die vor ihm liegende Bahnstrecke und speziell die Weichenstellung zu richten, sich mit der Wasserpumpe der Lokomotive beschäftigte und dadurch die falsche Weichenstellung nicht bemerkte. Das Gericht erachtete die beiden Angeklagten der Gefährdung eines Eisenbahntransportes und der fahrerlässigen Körperverletzung für schuldig und verurtheilte Seig zu 50 M., Iyer zu 40 M. Geldstrafe.

**B.N. Pforzheim, 6. Nov.** Im Lebensmittel-Verdächtigkeitsverein sind, wie verlautet, Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Unter dem Verdacht, Unterschlagungen begangen zu haben, wurde der frühere Kassier G. n. a. m. bereits in Untersuchungshaft genommen.

**BC. Rühlheim, 6. Nov.** Einen schonen gemeinsamen Tod haben die J. G. weterischen Eheleute in Brüglingen gefunden. Die 74jährige Ehefrau, welche eine treue Pflegerin ihres 83jährigen Mannes war, schloß zuerst die Augen am ewigen Schlummer, eine Viertelstunde später folgte ihr der Gatte.

**\* Vörrach, 6. Nov.** Nachdem der kurze Zeit die Verrentung der Vereinigten Brauereiarbeiter Vörrach im Vollstreckungswege verweigert wurde, wird nun, dem „Markt. Tgl.“ zu Folge, eine weitere Forderung, nämlich die des vor einem Jahre neugegründeten Vereins: „Theatralischer Bühnengesellschaft Germania“ in Vörrach demselben Schicksal verfallen. Das schöne Häuflein kann nämlich nicht bezahlt werden, weshalb es durch den Gerichtsvollzieher gepfändet wurde. Auch ein Zeichen der Zeit! — Fabrikant Konrad Kaufmann, Inhaber der Firma Kaufmann in Stetten bei Vörrach, über deren Vermögen diesen Sommer das Konkursverfahren eröffnet wurde, wurde verhaftet. Er soll des betrügerischen Bankrotts beschuldigt sein. — Auf dem Rassen-

unverheirateten jungen Dame vollzogen werden muß. Für die „Gannoch“ wollte man abholen die Angehörige der Familie dieses Namens als Pathin haben und so wählte man die amnuthige Urentlein des Kommodore Chauncey zu dem Ehrenamt. Die Konstruktion des Schiffes vergrößerte sich etwas und Miss Chauncey wurde inzwischen Mrs. Todd. Schon bei dem Bekanntwerden der Verheirathung schickelten die alten Greihären den Kopf. Der feierliche Tag kam heran; herrliches Wetter schien Alles zu versprechen, und die junge Frau Todd sah so reizend, so liebenswürdig aus, wachte mit solcher Annuth die Größe der Menge zu erwidern, daß sich die Stirnen zu entlocken begannen. Aber als der feierliche Moment gekommen, als die schöne Pathin die Champagnerflasche an der Schür schwingen ließ, um sie an dem Bug des Schiffes zerbrechen zu lassen, trat die Flasche in Folge ungeschickter Anordnung der Schür nach an die Seitenwand des Schiffes und glitt unbeschädigt ab. Man überreichte der erdrückenden jungen Frau die Flasche ein zweites Mal, und nun schlug sie zur Wechselung mit dem harten Boden in kleinem Winkel an die Schiffseite. Nach ein drittes Mal wurde der Versuch wiederholt. Mrs. Todd war erschieden unruhig geworden und so floh die Flasche überhaupt vorbei, um erst beim Rückwärtschwenge leicht und unbeschädigt die Schiffswand zu streifen. Um keine Zeit mehr zu verlieren, wurde das Schiff von Chapel gelassen. Es wird noch allgemeines Urtheil nicht lange in den Akten des Marineamtes liegen.

**— Ein ergötzliches Geschichtchen,** welches sich anlässlich des Festzuges in Brüggen zugezogen haben soll, wird der „Vörracher Zeitung“ von dort gemeldet: Mehrere Ladenbesitzer hatten ihre Schaufenster ausgeräumt und an Schaustafeln vermiehet. Vor einem Hause in der L. Straße, in dessen Fenster drei Damen — welche das ganze Frühlingsspiel schon längst verlassen hatten — saßen, hante sich plötzlich die Menge und ein schreckliches Geräusch erschallte. Da der Haupte immer größer und das Geschrei immer stärker wurde, schickte sich der Hausbesitzer heran, hinauszugehen, um nach der Ursache dieses Zusammenlaufes zu sehen. Groß war aber seine Verlegenheit, als er sich davon überzeigte. Er hatte nämlich in der Eile beim Ausräumen des Schaufensters vergessen, ein Schild wegzunehmen, welches unterhalb der Scheibe befestigt war und worauf in großen, schwarzen Lettern geschrieben stand: „Wegen vorgerückter Saison zu herabgesetzten Preisen!“









### Moderne

Auf den diesjährigen Kunstausstellungen in Dresden, München und Darmstadt erregen die nach Entwürfen erster deutscher Künstler angefertigten G-Heizöfen von J. G. Gouben Sohn Carl, Kachen berechtigtes Interesse. Von gediegenem Material hergestellt, wirken diese Öfen eigenartig schön und vornehm, ohne mit Ornamenten überladen zu sein und liefern dieselben einen erscheinlichen Beweis für das Wiederaufleben des Kunstgewerbes in Deutschland. (Zeitschrift „Der Metallarbeiter.“) 75608

### Gasheizöfen.

Staats-Medaille in Gold 1896.

# Hildebrand's

15180

## Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

## Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,  
Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Meine Conditorei und mein Kaffee befinden sich von heute an

## P 4, 15, Strohmarkt

Haltepunkt der Elektr. Strassenbahn

## Hermann Lederer

Conditor P 4, 15.

Mein bisheriger Laden O 3, 1, Kunststrasse, bleibt bis zum  
1. Februar 1902 geöffnet und werden dort auch Bestellungen  
entgegen genommen. 18968

## Ruhrkohlen

in allen Sorten und prima Qualität  
zu billigsten Tagespreisen frei an's Haus. 93439

## Nedden & Reichert.

Contor: F 7, 25 (Zuifering) Telephon 788.

„Trockne mit Luft.“  
Neuestes  
Haartrocken-Verfahren  
beim Damen-Kopfwaschen  
mit  
**elektrischem  
Trocken-Apparat.**  
Aerztlich empfohlen.  
Keine schädl. Haarrötorei  
wie mit allen anderen  
Systemen. Der erste Apparat  
hier. 92716  
Separator Damen-Salon.  
**Gebr. Schreiner**  
Herren- u. Damen-Frisiers  
P 2, 14.  
gegenüber Deutscher Hof.

Größe Sparmaß im Haushalt mit

**Maggi's**  
zum Würzen

der Suppen, Saucen, Gerichte,  
Salate u. s. w. mit  
Maggi's Gemüse- u. Kräft-  
suppen. 13023  
Sind frisch zu haben bei  
Friedr. Wieser,  
Rheinhäuserstr. 30.

**Patente**  
Getrockneter,  
Wärmehaltiger,  
Mastereisbrot,  
Patentprocess,  
Getrocknete Bienen.

**H.W. PATAKY**  
Frankfurt a. M. 1882  
Centrale: Berlin N.W. 6  
Gegründet 1882.

71788

**Lodenartikel**  
**Havelocks**  
**Jagdjoppen**  
**Jagdzüge**  
bestes Fabrikat, neueste Façons.  
**Carl Meiners & Ludwigs**  
Breitestrasse  
M 1, 4a. M 1, 4a.

### keine Zähne

und Wurzeln sollen nicht ausgezogen werden. Kranke und  
schmerzende Zähne werden geteilt und mit Gold, Platin, Silber  
oder Emaille gefüllt. Keine 10509  
**Ideal-Kronen D.-R.-P.**  
sind der höchste, schmerzloseste und haltbarste Zahnersatz ohne  
Platten und Ketten, von natürlichen Zähnen nicht zu unterscheiden.  
Künstlichen Zahnersatz in Goldfassung, Draht, emalbiert,  
Aluminium und Kautschukgefäße.

**Dentist Mosler,**  
O 3, 10. im Heckel'schen Hause, O 3, 10.  
Elektrische Einrichtung zum Plombieren, sowie Unter-  
suchen des Mundes.

**Blousenstoffe**  
in Velvet, Wolle, Flanell & Baumwolle.  
**Schwarze Stoffe**

in hervorragender Auswahl. 13455  
**Costumstoffe.**  
**Hellmann & Heyd, Marktplatz.**

Wenn Sie schönen reinen Teint und zarte weisse Hände erhalten wollen, so waschen Sie sich täglich mit der nach Deutschem Reichspatent aus Hühnerrei hergestellten

## RAY-SEIFE

Die wunderbare Wirkung, welche die in der Ray-Seife enthaltenen kostbaren Bestandteile des Hühnerreies auf die Haut ausüben, macht sich schon nach kurzer Zeit bemerkbar.

Säumen Sie nicht, einen Versuch zu machen, Sie werden von der wohlthätigen Wirkung überrascht sein.

Preis p. St. 50 Pfg.

Überall käuflich.



## Seiden- und Modewaarenhaus

VON

# Ciolina & Kübler.

## Grosse Ausstellung

(in 9 Schaufenstern) der Neuheiten in schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen.

**Specialität:**  
**Deutsche Garantie-Seide.**

== Hervorragende Qualitäten. ==  
Jedem ausländischen Fabrikate mindestens ebenbürtig, jedoch billiger.  
Vom 2. November a. c. bis Weihnachten auf sämtliche Seidenstoffe 5% Extra-Rabatt und 2% Cassa-Sconto.

## Casinosaal.

Mannheim, 14. November, Abends 7 1/2 Uhr.

## CONCERT

des Böhmisches Streichquartetts  
Karel Hoffmann Oskar Vedbal, Jos. Suck,  
Prof. Hans Wihan.  
Programm:  
Streichquartette von Dvorak op. 105 As-dur,  
Haydn op. 76 No. 5 D-dur, Beethoven, op. 59  
No. 3 C-dur.  
Eintrittskarten: Sperrkarte M. 4, Stehplätze oder  
Gallerie M. 2,50 in der Hofmusikalienhandlung Heckel und  
der Musikalienhandlung Söhler. 13590

## Domschenke, P 2.

Donnerstag, den 24. Oktober

## Grosses Frei-Concert.

Anfang 8 Uhr.  
Freitag: Schlachtfest.  
Morgens: Wellfleisch mit Kraut.  
Abends: Purfische, handgemachte Würste und  
Schweinefleisch mit Kartoffelölze u.  
mogu freumbüchli einlebet 13576  
**Jean Loos.**  
NB. Sonntag: Schweinsknöchel mit Cham-  
pagnerkraut.

**Kaffee Verkauf Kaffee**  
ab Magazin  
direkt an Consumenten von 1 Pfd. an  
meiner anderleuten und erprobten  
garantirt reinigmedenden u. kräftigen Kaffees  
**Bureau u. Magazin N 2, 5**  
11070 gegenüber dem Kaufhaus  
Mannheimer Kaffee-Import u. Versandgeschäft  
Telephon 2150 **Theodor Seyboth** Telephon 1150.

**Kunstgewerbliche  
Schlafzimmereinrichtung**  
in tadelloser Ausführung, innen und außen matt poliert, ganz be-  
sonderer Beachtung halber gegen Vergrünung sofort zu versenden.  
Einladung für Besichtigung und Anschauung. 12907  
Spezialist für Kunstgewerbe in der Kunstschreinerel.  
Wöckstraße Nr. 10, Untereingang 1. Etage.

**„Modernes Theater.“** Hypothekentheater.  
Beitung: Julius Lortz  
Donnerstag, 7. November 1901, Abends 8 Uhr.  
Zum 2. Mal: **Sein Doppelgänger.** Schwan in 3 Akten  
von Henniquin und Duval. 13484  
Freitag, den 8. November, vollständige Vorstellung in  
beiden Preisen. Zu 1. Mal: **Der Pörrer von Reichth**

## Saalbau-Theater.

Montag, den 4. November 1901

Grosse Spezialitäten-Vorstellung.  
**Troupe Hadje Mohamed.**  
**Groß. Hof- u. Nationaltheater**  
in Mannheim.  
Donnerstag, den 7. November 1901.  
Fünfte Vorstellung außer Abonnement.  
(Vorrecht B.)  
Gastspiel von Frau **AGNES SORMA**  
**Johannisfeuer.**  
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.  
In Scene gesetzt vom Intendanten.

Vogelweiser, Entschelber	Herr Edelmann.
Seine Frau	Herr v. Kollender
Trude, beider Tochter	Herr Burger.
Georg von H. erwig, Baumeister, Vogelweiser's Kell.	Herr Vög.
Marikke, gen. Heimchen, Pflanzschlichter im Vogelweiser'schen Hause	Herr v. Kollender
Die Weiskolonne	Herr Wobbe.
Galte, Hülfsbedienter	Herr Vög.
Ullrich, Kutscher	Herr v. Kollender
Die Wamsler	Herr v. Kollender
Gene Dienstmagd	Herr v. Kollender
Marikke	Herr v. Kollender

Zeit der Handlung: Ende der achtziger Jahre.  
Ort der Handlung: Das in Preussisch-Litauen gelegene Dorf  
Vogelweiser.

Raffenerden. 1/2 Uhr. Auf. präc. 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr.  
Nach dem zweiten Akt findet eine längere Pause statt.

Große Eintrittspreise.  
Vorverkauf von Billets bei August Kremer, Kaufhaus 1  
und in der  
Billette des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 5.

Freitag, den 8. Nov. 17. Vorstellung im Abonnement B.  
**Orpheus und Eurydice.**

Große Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Voltaire und  
J. D. Souber.  
Musik von Gluck. Neue Ausstattung von Fritz Wenz.  
Anfang 7 Uhr.

# Luminol